

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	12
Der Wachtbühl, ein Vorposten des Oberhohenberges.....	15
Entwicklung der Hohenberger.....	15
Burgenbau im Mittelalter.....	18
Aufstieg zur Macht	19
Grafen von Hohenberg, Freunde von Königen und Kaisern	23
Stammbaum der Hohenberger Grafen – Regierungszeit	26
Eine fürstliche Liebe.....	27
Rudolf von Habsburg und Gertrud (Anna), Gräfin von Hohenberg.....	30
König Rudolf und die Städte	32
Graf Albert II. von Hohenberg (*1235–†1298).....	34
Ritterschlacht im Mittelalter	38
Grafschaft – Städte u. Gemeinden	39
Grafschaft, Landkarte	40
Historisch berühmte Hohenberger Grafen.....	41
Umfang der Grafschaft Hohenberg	41
Leben auf dem Oberhohenberg und Umzug der Grafen.....	43
Die Städte der Grafschaft Hohenberg.....	45
Bauern und Landwirtschaft im Mittelalter	48
Der christliche Glaube der Hohenberger“	50
Politische Uneinigkeit im deutschen Südwesten	53
Graf Rudolf I. und seine Söhne“	55
Verkauf der Grafschaft	57
Die untere und obere Grafschaft.....	60
Rottenburg, Verwaltungsmittelpunkt	61
Die kirchliche Situation Rottenburgs und der Grafschaft.....	64
Grablege der Grafen, St. Moriz Rottenburg	66
Die obere, ländliche Grafschaft und die Kirche	68
Wirtschaft und Handwerk in der Grafschaft.....	70
Kultur und Bildung.....	71
Hohenberger Begegnungen mit der Reichsstadt Rottweil.....	72

Rottweils neue Freundschaft	75
Reichskrieg gegen Württemberg	77
Ludwig IV., der Bayer, ein Freund der Hohenberger	78
Bündnisse Kriege und Fehden	82
Das Hofgericht der Reichsstadt und die Hohenberger	84
Untergang der Burg Oberhohenberg	87
Sage zur Zerstörung der Burg	89
Das Schicksal der Gräfin als Sage	91
Probleme nach der Burgzerstörung“	92
Kämpfe der Städte mit dem Adel	95
Sage von der Entstehung Delkhofens	96
Hohenbergs wechselnde Verwalter	97
Obere Herrschaft der Hohenberger Gemeinden	98
Das Ende des „Heiligen Römischen Reiches	100
Der Frieden von Pressburg	101
Grafschaft und Heimatgeschichte dieser Zeit	102
Gutshof am Fuße des Oberhohenberg	104
Rittergutshof Oberhohenberg	105
Rittergut Oberhohenberg wird aufgelöst	106
Städtlein und Burg Oberhohenberg“	108
Das Kirchlein am Oberhohenberg“	110
Grabungen am Oberhohenberg“	111
Gedicht – „Die Hohenberger“	115
Die Hohenberger und der Oberhohenberg	115
Hohenberger im Festzug der „1200-Jahrfeier“	118
Bilder vom historischen Festzug	119
Die Wappen der oberen Hohenberger Gemeinden	123
Nachbemerkung	124
Aktivitäten um die Burg Oberhohenberg	125
Die gemeinsame Geschichte der Zollern und Hohenberger	127
Deutsche Geschichte in der Zeit der Hohenberger	130
Ausgewählte Quellen und Literatur	134

Einleitung

Voll Staunen und Wehmut stehen wir vor einem Berg, dessen Geschichte in beinahe tausend Jahren von vielen Höhen und Tiefen begleitet war. Dem Oberhohenberg.

Die gute alte Zeit, von der oft gesprochen wird, erweist sich vielfach als ein Trugbild. So entpuppt sich auch die Zeit der Hohenberger als eine Epoche mit Auf- und Abstieg, mit Sieg und Niederlage und kriegerischen Fehden. Doch blieb ein legendärer Mythos um die Hohenberger bis in die heutige Zeit erhalten.

Schon in meiner Kinder- und Jugendzeit wurde erzählt, dass auf dem 1011 Meter hohen Oberhohenberg der etwa 900 Meter von meinem Geburtsort Delkhofen entfernt liegt, eine große und gewaltige Ritterburg gestanden hat, die von den Rottweilern zerstört wurde. Natürlich kam dann die Frage: Warum wurde dieses imposante Bauwerk von den Reichsstädtern zerstört und niedergebrannt? Die häufigste Antwort lautete, dass Reisende und Geschäftsleute welche auf der „*Rottweiler Gasse*“¹ unterhalb des Oberhohenbergs unterwegs waren, von den Rittern und Burgherren ausgeraubt wurden! Was nach geschichtlichen Berichten etwas anders gelaufen ist.

Eine weitere Aussage war damals, dass der Burgherr nach der Zerstörung von der Siegermannschaft aus Rottweil in ein mit Nägeln gespicktes Fass gesperrt wurde, das sie den nordöstlichen Abhang hinunter laufen ließen, das an einem flachen Geländestück zum Halten kam. An dieser Stelle stand in meiner Jugendzeit, um die Zeit des Zweiten Weltkriegs ein Holzkreuz, das Ende des 20. Jahrhunderts erneuert wurde. 1604 soll an diesem Ort noch ein Kirchlein gestanden haben und aus dem Jahre 1656 die Weihenachricht einer Kapelle vorliegen. Nach Forschungen von Hans Peter Müller sollte das baufällige Kirchlein 1754 neu erbaut werden. Dieser Neubau verzögerte sich jedoch, da die oberhohenbergischen Dörfer sich über die zu leistenden Frondienste nicht einigen konnten. 1815 wurden die letzten Reste der Kapelle abgebrochen. Genau unterhalb des beschriebenen Ortes, am Bergfuss liegt der zum Herr-

¹ Die „*Rottweiler Gasse*“ wird heute noch so genannt und geht auf die Zeit der Römer zurück

schaftsgebiet der Hohenberger gehörende Meierhof, der am 26. September 1899 einem Brand zum Opfer fiel, dessen Flammen mein Vater als Dreijähriger von Delkhofen aus noch sehen konnte.

Beim Lesen der Geschichte des deutschen und europäischen Mittelalters, die mich außergewöhnlich interessierte, kamen die Gedanken mich über die Geschichte der Hohenberger einzulassen.

Nachdem ich als Hobbyautor bereits Bücher geschrieben habe und nach weiteren nachgefragt wurde, entschloss ich mich, über den Oberhohenberg, die Grafen und ihre Geschichte etwas zu schreiben. Die Geschichte der Hohenberger soll nicht vergessen werden. Zugleich will ich versuchen deutlich zu machen, welcher Teil der Geschichte zur Legende gehört, und welcher Teil nachweislich geschehen ist. In meinem Überlegen ging es nicht darum, über das Mittelalter oder die Grafen von Hohenberg ein Urteil zu fällen, sondern um die Frage, wie die Menschen in der damaligen Zeit regierten und lebten. Denn die Geschichte von damals steht in keinem Vergleich zu heute, sondern sie ist „Das Wissen über eine Zeit“. Beim Suchen nach Literatur führten mich ausgewählte Bücher über das Mittelalter der Deutschen Geschichte etwas weiter. Vor allem über die Regierungszeit der Staufer und Habsburger, mit denen die Hohenberger bei Kreuzzügen und später durch Gräfin Gertrud von Hohenberg in enger Verbindung standen, obwohl von den Grafen von Hohenberg in der Deutschen Geschichte wenig zu finden war.

Wesentliche Beiträge der Geschichte der Grafschaft Hohenberg und ihrer Grafen fand ich im Heimatbuch „*Albbilder*“ von Dr. Albert Aich, der von 1919 bis 1927 Pfarrer in Deilingen-Delkhofen war und in Verbindung mit mehreren Heimatforschern das Heimatbuch des Heubergs geschrieben hat. Auch im Buch „*Deilingen Beiträge zur Geschichte*“ sind wesentliche Ergänzungen aus der Zeit der Hohenberger enthalten. Ebenso aus der Stadtgeschichte von Rottenburg, der damaligen Hauptstadt der Hohenberger. Bei einem Besuch des Heimatmuseums der Freien Reichsstadt Rottweil hatte ich die Gelegenheit, den Fehdebrief zu lesen, der Anlass zur Zerstörung der Burg Oberhohenberg gab. Erstaunlicherweise ist in den Geschichtsbüchern von Rottweil nachzulesen, dass es in den Jahrhunderten vor dieser unwiederbringlichen Zerstörung der Burg gute Beziehungen zu den Grafen von Hohenberg gab. So ist in einer geschichtliche Abhandlung von 1286 nachzulesen: „*Betrachtet man die Häufigkeit von Aufenthalt der Grafen von Hohenberg wäh-*

rend der nächsten Jahre und Jahrzehnte in Rottweil, hätte sich die Stadt durchaus auch zum Mittelpunkt ihrer Grafschaft, zum Residenzort, entwickeln können.“²

Die Reise durch die Zeit der Grafschaft Hohenberg möchte uns den langen, über 700 jährigen Weg durch die Geschichte der Hohenberger vom Mittelalter bis in die Neuzeit aufzeigen, wo durch viele Umstände von der Grafschaft nur noch der Oberhohenberg übrig blieb.

Nach der 700-jährigen Geschichte der Hohenberger, die im Mittelalter begann, und bis in die Neuzeit reichte, blieben bis heute nur der Berg Oberhohenberg und eine Vielzahl von Namen, die sich in den früheren Grafschaft finden. So gibt es z.B. Straßennamen (Hohenbergstraße in Schörzingen und Gosheim ...), Hohenbergschule in Fridingen, Namen für Stadt- und Gemeindehallen wie in Schörzingen, auch kenne ich eine Hohenbergkaserne in Horb. Ein weiterer Hinweis der Erinnerung an die Grafschaft Hohenberg ist das vor geraumer Zeit erstellte „Hofgut Hohenberg“, am Fuße des Berges auf der Schörzinger Seite. Das zugleich auf der Schörzinger- und Deilinger Markung liegt und für die landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Felder der Hohenberger und für den Naturschutz von großer Bedeutung ist.

Der Burgenbau ums Jahr 1100 auf dem zweithöchsten Berg der schwäbischen Alb durch die Zollern war der Beginn der Oberhohenberger Geschichte und gab dem 1011 m hohen Berg zugleich seinen heutigen Namen.

Es gibt wohl keinen Berg in unserer engeren Heimat, der so geschichtsträchtig ist und von dem so viele Ausstrahlungen ausgingen. Auch erinnert er an die großen und teils folgenschweren Entscheidungen der Grafen von Hohenberg.

Für uns ist der Oberhohenberg ein imposantes Wahrzeichen, durch seine natürliche Schönheit, durch seine Geschichte und den Ausblick über den Schwarzwald, auch bei guter Sicht bis ins Elsass und in die Vogenesen. In diesem Sinne wurde er schon im Mittelalter von Fürsten, Grafen, Rittern und Ortsedlen entdeckt.

² Winfried Hecht, „Stadtarchiv Rottweil“ 2005

Der Wachtbühl, ein Vorposten des Oberhohenberges

Für die Sicherheit der Burg dürfte in den Jahren der Blütezeit der Grafen der Wachtbühl, (wie er heute noch genannt wird) östlich der Burg bei Delkhofen, eine militärisch wichtige Rolle gespielt haben. Leider fehlen Daten und Zeugnisse wie noch vieles aus dieser dunklen, schreibarmen Zeit. Der steil ansteigende Wachtbühl war für die Burgherren eine ideale Erhebung über dem Mühlbachtal und bietet einen Überblick zur gesamten Nordostseite der Burg Oberhohenberg.

Das ausgedehnte ebene Hinterland des Wachtbühls erlaubte es sogar, dass 1929 ein Sportplatz für Fuß- und Handballspiele gebaut werden konnte. Ebenso wurden die Fackelfeuer am Funkensonntag dort oben an hergerichtet und gezündet. Auch kann ich mich aus meiner Kinderzeit erinnern, wie die Nationalsozialisten diesen Platz für ihre Zwecke nutzten und Sonnenwendfeiern mit Funkenfeuer und Fackeln abhielten. Der steile Berghang war damals noch nicht bewaldet, aber mit Hecken und Sträuchern bewachsen, das heißt kein Hochwald wie heute, der den wunderschönen Blick ins Mühlbachtal nicht mehr erlaubt.

Entwicklung der Hohenberger

Die Zeit der Ritter und Burgen

In der staufischen Zeit von 1138 bis 1254 sind die Ritter bereits zu einer fest gefügten Klasse geworden. Ihnen gehörten die Freien und der niedere und der höhere Adel an, soweit sie eben Kriegsdienste leisteten. Sie zeichneten sich durch ein entsprechendes Zusammengehörigkeitsgefühl aus, betonten aber auch ihren elitären Charakter und besaßen einen Tugend- und Ehrenkodex. Gleichzeitig wurden sie zu Trägern einer Kultur, die das ganze Abendland nachhaltig beeinflusste.

Es ist anzunehmen dass die Hohenberger zu diesen Garanten des sozialen Aufstiegs gehörten, nachdem sie bei Kaisern und Königen Kriegsdienste leisteten und an den Kreuzzügen im Heiligen Land teilnahmen, bei denen der Vater von König Rudolf I. 1239 den Tod fand.

„Der Ritter leistete den Treueeid dem Herrn, den er in Krieg und Frieden gleichermaßen halten musste. Sie mussten in treuem Dienst für ihre Herren und vor allem für die Verwalter des Reiches kämpfen, betonte Bonizo von Sutri um 1100 und forderte sie auf, auch mutig ihr Leben einzusetzen.“³

Wohl am deutlichsten spricht dies Johannes von Salisbury im 12. Jahrhundert aus: „*Wozu dient die Ritterschaft? Die Kirche zu schützen, Treulosigkeit zu bekämpfen, das Priesteramt zu ehren, Ungerechtigkeit gegenüber den Armen zu beseitigen, dem Land den Frieden zu bringen, für seine Brüder das Blut zu vergießen und, wenn es nötig ist, das Leben hinzugeben.*“⁴

Zu den Armen, die vor Ungerechtigkeit zu schützen waren, zählten vor allem die Witwen und Waisen, deren Schutz und Unterstützung in staufischer Zeit zu den vornehmsten Pflichten der Ritter gerechnet wurden. Eine weitere Leitidee war die Auffassung, dass Christus der oberste Lehnsherr bei der Rückgewinnung seines „Erbgutes“ Palästina aus der Hand der Heiden forderte. Damit aber war die Kreuzzugsidee zur hohen Verpflichtung geworden. So war auch Graf Burkhard I. von Hohenberg unter Kaiser Barbarossa an den Kreuzzügen beteiligt.

Stauferzeit = Burgenzeit.⁵ Diese Gleichung gilt uneingeschränkt, wenn auch in den Anfängen des 11. Jahrhunderts weniger befestigte Adelssitze entstanden als in der Spätzeit; auch der Aufwand für die Befestigung wuchs mit den Jahrzehnten. Ausgelöst hatte den Burgenboom unter Heinrich IV. (*1056–†1106) die Schwäche des Königtums, dem eigentlich allein das Recht zum Bau von militärischen Einrichtungen zukam und das immer auch über eine Kette eigener Burgen verfügte, die von Beauftragten des Herrschers verwaltet wurden. Wichtigen Vasallen aber musste er das Recht zum Bau einer oder auch mehrerer Burgen einräumen, und Gegenkönige wie Rudolf von Rheinfelden (1077–1080) taten es ebenfalls zur Mehrung ihres Anhangs. Der Burgenbau setzte sich unter dem fast ständig abwesenden Friedrich II. fort. Die Burgen wurden

³ Heinrich Pleticha, „Deutsche Geschichte Band“ 3 1982

⁴ Heinrich Pleticha, „Deutsche Geschichte“ Band 3 1982

⁵ Friedemann Bedürftig, „Taschenlexikon Staufer“ 2000

damit zu weithin sichtbaren Symbolen für die gewachsene Macht des Adels und für seine zunehmende Entfremdung vom einfachen Volk. Burgherren setzten mit der Verlegung ihrer Residenzen aus Dörfern und Städten auf Bergrücken, Hügel und Inseln Zeichen für die von ihnen beanspruchte Besonderheit, ja Auserwähltheit zur Herrschaft, die sie nun buchstäblich von oben herab ausübten.

Dies sind auch geschichtliche Hintergründe für die Errichtung der Burg Oberhohenberg in der Zeit von 1050–1100 durch die Zollern. Gräben und Wälle lassen heute noch die ausgedehnte Burgenanlage erkennen. Die Ausmaße der Hauptburg des Oberhohenberg wurde nach Grabungen in den Jahren 1910 bis 1913, unter Konrad Albert Koch aus Schörzingen, auf 77 Meter Länge und 40 Meter Breite geschätzt. Auf der kuppelförmig ansteigenden höchsten Fläche des Berges mit 1011 Metern. Ein geräumiger Vorhof bildete den Abschluss der Burg gegen Nordosten. Felsen und Steilhänge schützten die Längsseiten der Burgenanlage. Entlang des Gipfelplateaus verlief die Schildmauer, ein achteckiger Turm aus Buckelquadern bildete den südlichen Abschluss. Der achteckige Turm soll 100 Fuß hoch gewesen sein. Die äußeren Abmessungen betragen 6,80 Meter. Innen war er rund und hatte einen Durchmesser von 1,82 Meter. Etwa gegenüberliegend, an der nordöstlichen Ecke, stand der aus gewöhnlichen Bruchsteinen gemauerte Rundturm mit einem Durchmesser von 6,40 Meter und 2,20 Meter starken Mauern. Innerhalb des Burghofes befanden sich das Herrenhaus, ein Wohngebäude, die Burgkapelle und der Speicher mit Burgmühle und Backofen. Die Burg war so ausgebaut und ausgestattet, dass sie den Hohenbergern als Dauersitz dienen konnte. 1170 wurden die Hohenberger unter Burkard I. von Hohenberg erstmals erwähnt.⁶

⁶ Dr. Albert Aich, „Albbilder“ 1926

Burgenbau im Mittelalter

Nach Forschungen, Freilegungen und Grabungen vor allem aber durch Ruinen und Bildhinweise von Bauwerken aus der damaligen Zeit, ist die Burg Oberhohenberg im romanischen Stil erbaut worden. Die eigentliche schöpferische Phase der Romantik lässt sich dabei auf den Zeitraum 1050–1150 eingrenzen, in dem die Burg auf dem Oberhohenberg erstellt wurde.

Die Kunst, auch die Baukunst, lag damals überwiegend im Dienst der christlichen Religion, doch rangen geistliche und weltliche Fürsten um die Vorherrschaft. Eines der schönsten Beispiele der Romantik ist die Abteikirche „Maria Laach“ in der Eifel. Leider sind die meisten Ritterburgen und Schlösser der romanischen Zeit Ruinen, zerfallen oder zerstört worden.

Mit dem Bau großer Burgen präsentierte der Adel selbstbewusst seine neugewonnene Macht und fühlte sich sogar dem König ebenbürtig. Das Errichten solcher Bauwerke benötigte zum einen wirtschaftliches Geschick bei den Bauherren und zum anderen ein hohes Maß an handwerklichen Fertigkeiten bei den Ausführenden voraus. Leider sind vom Bau der Burg Oberhohenberg keine schriftlichen Daten vorhanden und vieles ist im Dunkeln aus dieser Zeit. Was in einem Kinderbuch „Ritter und Burgen“ beschrieben ist, dürfte auch für andere Burgen zutreffen: „Um eine Burg zu bauen, mussten im Mittelalter Hunderte von Menschen jahrelang hart arbeiten. Kräne wurden mit Menschenkraft angetrieben. Steine wurden von Hand behauen. Oft bekamen die Arbeiter keinen Lohn. Es waren Bauern, die verpflichtet waren, für ihre Herrn einige Wochen im Jahr unbezahlt zu arbeiten. Anfangs waren die Burgen dazu da sich vor Feinden zu schützen. Spätere Burgen erinnern an Paläste.“

Die Baumotivation beim Bau von Kirchen, Kapellen, Münstern, Kathedralen und Domen war im Gegensatz zum Burgenbau eine andere. Weltliche Fürsten und Herren waren häufig bereit, mit Schenkungen den Bau von Klöstern, Bischofskirchen oder Stadtkirchen zu fördern, auch wenn sie sich nicht in der Rolle eines Stifters befanden. Auch entsprach es dem Wissen in der Gesellschaft, dass die Stadtbürger zu größeren Anstrengungen bereit waren, ihre städtischen Kirchen aus eigenen Mitteln zu errichten. Die Bußpraxis als wesentlicher Bestandteil mittel-

alterlicher Frömmigkeit ließ es zu, alle Schichten einer Stadtbevölkerung zu geldlichen Opfern für den Kirchenbau zu aktivieren. Zu den Kirchenbaustellen des 11. und 12. Jahrhunderts kamen sehr viele Menschen, um unverlangt und unentgeltlich Arbeiten zu verrichten. Diese Erscheinung erhielt den Namen „*Karrenkult*“. In den Berichten des Abtes Hamen von Saint-Pierre-sur-Dives wird sowohl von Transporten großer Säulenmonolithe als auch von Baustoffen allgemein und von Lebensmitteln berichtet.⁷

Aufstieg zur Macht

Auf der Südwestalb taten sich die Nachkommen des burkardinischen Grafengeschlechts die Zollern und Hohenberger hervor.⁸

Die Gaugrafen machten 786 in Deilingen Schenkungen ans Kloster St. Gallen, 785 solche in Schörzingen und 791 in Spaichingen, 818 in Denkingen und Weilen u. d. R. Die Geschichte sagt uns: Über den bäuerlichen Fluren legten die Zollern ums Jahr 1100 eine Burg auf dem Oberhohenberg an. Der dahin übersiedelte Teil nannte sich „*Grafen von Hohenberg*“.

Am 26. Juni 805 wurde Deilingen in einer in „*Scercinga*“ ausgestellten Urkunde wieder erwähnt. Damals schenkte Adaluni seinen beträchtlichen Besitz in Deilingen sowohl Hörige als auch Güter dem Kloster St. Gallen. „*Der Ort selbst bildete wohl von jeher eine Zubehör des benachbarten Hohenbergs, wird aber in der Geschichte der Grafen nur wenig genannt*“, heißt es in der Spaichinger Oberamtsbeschreibung von 1876. Ludwig Schmid, der die Geschichte der Grafen von Hohenberg im 19. Jahrhundert beschrieb, sah in diesem Geschlecht einen wichtigen Zweig der Zollern. Auf alle Fälle 1179 tauchte in einer Urkunde ein Graf Burkhard von Zollern-Hohenberg als Zeuge auf, der erste Hohenberger. Übrigens, diese Urkunde stellte niemand geringerer als Kaiser Barbarossa aus. Von den Zollern übernahmen die Hohenberger auch die Grafen-

⁷ Konrad Dietrich Kirchenbau im Mittelalter 1990

⁸ Dr. Albert Aich , „Albbilder“ 1926

rechte der Schera, dieses alte Herrschaftsgebilde, das von Emmingen ab Egg im Süden und bis Onstmettingen im Norden reichte. Als die Hohenberger im Besitz dieser Grafschaft waren, war dieses Gebilde schon längst geschrumpft.

Ortsedle, die Sippen- und Gemeindegut zu Eigentum erwarben, Amtsrechte auch zu Wirtschaftsrechten gemacht und Eigentumsvermehrung durch Kauf, Schenkungen, Tausch, Heiraten erworben oder ersetzen hatten, befanden sich vermutlich in Deilingen, Egesheim, Hausen a. T., Kolbingen, Nusplingen, Oberdigisheim, Renquishausen und Wehingen-Fronhofen. Die freien Bauern kamen mit der Zeit und Not in abhängige Verhältnisse. Sie mussten wie ehedem der Gemeinde, so dem Herrn fronen mit Rossen und Arbeitskräften. Die hörigen Bauern mussten bei Saat und Ernte helfen, hatten ihre Gültten, Zins und Zehnten zu entrichten. Dazu kamen allmählich auch außerordentliche Steuern. Die „*gemeissen*“ Abgaben an Naturalien waren zeitlich genau bestimmt: auf Weihnachten, Fasnacht, Sommer- und Herbsthühner, Heugeld und Sterbegeld (bei Todesfall). Bei außerordentlichen Anlässen kamen Bau- und Quartierlasten im Kriege vor. Im 12. und 13. Jahrhundert sind die kleineren Herren von den größeren weit überflügelt worden. Der niedere Adel wird von dem höheren bevormundet oder besser noch in Lehenschaft gezogen. Die Ortsadeligen sterben aus oder nehmen Ritterdienste, Marschall- und Vogtdienste auf den Burgen an.

Die Gaugrafen und die Hohenberger hatten sich Leute und Land immer mehr dienstbar gemacht. Dadurch hatten sie durch stete Eigentumsvermehrungen Recht über Güter, Personen und Gemeinden erlangt, hatten auch Reichslehen von Königen und Tausche abgeschlossen. Besonders durch Heiraten hatten sie Herrschaftsrechte in- und außerhalb Schwabens erworben. Aus der Familiengeschichte kann hier weiteres angeführt werden:

Graf Burkard I., wir nennen ihn den ersten unter all den Zollern, der sich Graf von Hohenberg nannte. Übrigens nannten sich die ersten Hohenberger „*Graf Burkard I. von Zollern-Hohenberg*“, so auch sein Bruder „*Graf Friedrich von Zollern-Hohenberg*“, später nur noch Grafen von Hohenberg. Graf Burkard I. Von Hohenberg kommt seit 1170 immer wieder in kaiserlichen und herzoglichen Urkunden vor. Er muss ein Vertrauter des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa) (*1122–†1190) gewesen sein. An dessen Kreuzzug ins Hl. Land und dessen Fahrten durch die

Lande des hl. Römischen Reiches deutscher Nation nahm er teil. Burkards Bruder, Graf Friedrich, begleitete ebenso Kaiser Heinrich VI. (*1165–†1191) auf seinen deutschen und italienischen Zügen.

Graf Burkard I. von Zollern-Hohenberg (Regierungsdaten 1170–1193) war ein Nachkomme aus dem Hause Zollern. Daher dürfte ein kurzer Blick in den Stammbaum der Zollern von großem Interesse sein.⁹ Die erste urkundliche Erwähnung der Zollern erfolgte im Jahre 1061 in der „Welchronik“ des Mönches Berthold von der Abtei Reichenau. Dort ist vermerkt, dass Burchard und Wezil von Zollern im Kampf gefallen sind. Die Herkunft des Namens Zollern, der sich von verschiedenen Vorformen wie >>zolre<< oder >>zolrin<< bis im 14. Jahrhundert zu >>Hohenzollern<< entwickelte, ist nicht eindeutig geklärt. Beim Namen Burchard ist eine Abstammung vom Alemannischen Geschlecht der Burkardiner wahrscheinlich, jedoch nicht belegbar.

Als erster erscheint im Stammbaum der Zollern auf der Burg Hohenzollern (Burkard von Zollern †1061) der Stammvater der Zollern und Hohenberger. Mit ihm (Wezil von Zollerin †1061) der Stammvater der Zollern, die beide wie bereits erwähnt im Jahre 1061 in einem Kampf gefallen sind.

Danach kommen im Stammbaum der Zollern noch mehrere Grafen mit dem Namen Burkard vor, deren Leben und Schaffen im Dunkeln liegt, die aber vermutlich in der Gegend um den Oberhohenberg ihr Herrschaftsgebiet hatten. Auch zum Bau der Burg Oberhohenberg gibt die Geschichte nur den Hinweis, dass sie ums Jahr 1100 von den Zollern gebaut wurde. Die Baugeschichte der Burg liegt leider wie vieles aus dieser Zeit auch im Dunkeln, doch ist anzunehmen, dass die Grafen Burkard vom Zollernstammbaum den Anstoß zum Bau gaben, nachdem die erste „Burg Hohenzollern“ erstellt war.

Über das Aussehen der ersten Burg auf dem Hohenzoller, sie soll in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut worden sein, ist Aussehen, Umfang und Ausstattung unbekannt, doch ist auf Grund von Untersuchungen zu erfahren, dass es sich bei der Burg um eine für die damalige Zeit große und künstlerisch wertvoll ausgestattete Anlage gehandelt haben musste. In zeitgenössischen Quellen wurde sie als die „Krone aller

⁹ Ulrich Feldhahn, „Burg Hohenzollern u. Geschichte“ 1979

Burgen in Schwaben“ und als „das vesteste Haus in teutschen Landen“ gerühmt. Dennoch wurde sie 1423 völlig zerstört.

Unter Kaiser Friedrich II. (*1194–†1250) trat Graf Burkard II. von Hohenberg (Regierungsdaten 1207–1217) auf die Seite des Papstes, als der Kaiser um das erste Drittel des 13. Jahrhunderts seinen Kampf gegen Papst Gregor IX. (1227–1241) begann. Dieser Burkard wurde auch ein großer Wohltäter der Klöster. Zu seiner Zeit hatte das Hohenbergische Grafenhaus seine Heiligen hervorgebracht, so den Mönch Albert im bayrischen Kloster Oberaltaich.

Graf Burkard III. von Hohenberg (1225–1253) konnte durch Heirat mit der Pfalzgräfin Mechthild von Tübingen die Herrschaften Nagold und Tübingen an sich bringen. Sie waren die Eltern von Gertrud von Hohenberg und Albert II. von Hohenberg. (Graf Burkard III. wurde im Jahre 1253 bei einem Ritt über Land bei Deckenpfronn in Kreis Calw von einem Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen, er fand im ehemaligen Kloster Kirchberg seine letzte Ruhestätte.) Im Kloster Kirchberg, das Graf Burkhard III. 1237 auf Betreiben der adeligen Damen des Hauses Hohenberg errichten ließ, lebten 20 Jahre später bereits 60 Frauen, und es habe eine große Bedeutung in der Gegend zwischen Alb und Schwarzwald gehabt.

In seinem Briefregister in der Zeit um 1250 zählte der päpstliche Agent Albert von Beham die Grafen von Zollern und Hohenberg zu den mächtigsten Geschlechtern Schwabens. Sie könnten, so schrieb er, mit ihren Burgen und Festen sogar dem Reich Widerstand leisten, wenn sie wollten.

Die beiden Kinder von Burkard III. dürften wohl die bekanntesten Vertreter des hohenbergischen Grafenhauses gewesen sein. Oft mag Gertrud als Kind von der Stammburg Oberhohenberg ins Land hinaus geschaut haben, ehe Rudolf von Habsburg die Grafentochter freite. Tugend, Frömmigkeit und Mildtätigkeit waren ihr Ideal. Genau der richtige Ausgleich für Rudolf I., der von seinem Paten dem Staufenkaiser Friedrich II. in Germanien und Italien in staufischer Kriegskunst geschult wurde, und zum gefürchteten Feldherrn und gewandten Diplomaten geworden ist.